

Rosenbergstrasse 115

Die Website «www.konsumentenschutz.ch» bietet einen ausgezeichneten Einblick in die Seelen der Konsumenten. Da müssen sich Restaurationsbetriebe rechtfertigen, weil Sie Hahnenwasser nicht gratis servieren. Schliesslich kostet Wasser ja nichts. Was erstens an sich schon nicht stimmt und zweitens erst recht nicht in einem Restaurationsbetrieb mit Miete, Angestelltenlöhnen, Versicherungsprämien und dergleichen mehr. Angesichts solchen Geizes liegt die Frage nahe: Warum kostet eigentlich eine Konsultation beim Arzt? Worte sind doch auch nicht viel mehr wert als Wasser und tröpfeln ohne Hilfe von Angestellten und ohne Investitionen in Mobiliar und Geräte aus dem Mund des Doktors.



Besuch des Kollegen Patient beim Kollegen Allgemeinarzt. Fragt der behandelnde Kollege den zu beratenden unvermittelt: Was macht eigentlich einen Hausarzt aus? Der Kollege Patient hat kein Problem mit der Antwort, denn sie hat sich ihm als Leidendem längst offenbart: Das, was so viele Kolleginnen und Kollegen heute davon abhält, als Hausarzt tätig zu sein: ständige Verfügbarkeit und echtes emotionales Engagement – auf Verlangen. Der Hausarzt – die Versicherung, nicht allein dazustehen, wenns drauf ankommt. Nicht mal am Freitagabend um sechs. Unbezahlbar eigentlich, so eine Versicherung. Wenn es sie dereinst nicht mehr gibt, werden sie jammern, die Elenden, die zu knausrig waren, die Prämien zu bezahlen. Das Perfide: Leider wird das Produkt Hausarzt dann auch jenen nicht mehr zur Verfügung stehen, die eigentlich bereit waren, den gerechten Preis zu entrichten.



Der Mangel an Hausärzten wird die Qualität der medizinischen Versorgung massiv beeinträchtigen. Viele glauben das nicht, in

typisch schweizerischer Beharrlichkeit: Wir waren die Besten, ergo bleiben wirs. Es ging uns gut, die letzten Jahrzehnte, ergo wird sich das schon nicht ändern. Einige Politiker haben dann doch gemerkt, dass blosser Zuvorsicht die Zukunft zwar beeinflussen, aber Entwicklungen nicht grundlegend ändern kann. Und bemühen sich, der unseligen Entwicklung politisch entgegenzuwirken. Einige geben allerdings, so will einem scheinen, nur vor, sie zweifelten an der genuinen Unantastbarkeit helvetischer Überlegenheit. Und einige nutzen die Gelegenheit, aus dem drohenden Unheil politisches Kapital zu generieren. (Und natürlich: Einige kümmern sich überhaupt nicht um solche Banalitäten.) Wie auch immer. Es lohnt sich allemal, die Aktivitäten der Politiker – es sei hier wiederholt: auch der viel zu wenigen dem Ärztestand angehörenden – in Bern (und in den Kantonen) zu beobachten. Sehr aufschlussreich, was für Gesundheitsthemen da zu nationalen Problemen gemacht werden – und welche nicht. Während Frau Sommaruga Managed Care flächendeckend einführen will, begnügt sich beispielsweise Herr Zisyadis damit, ein Verbot von Solarien zu verlangen.



ARS MEDICI wird den Leserinnen und Lesern in Zukunft behilflich sein, sich über die Geschehnisse in Bern auf dem Laufenden zu halten. In der Rubrik «Polit-Forum» werden wir Sie immer wieder auf kuriose und ernsthafte, belanglose und existenzielle parlamentarische Vorstösse hinweisen. Mal einfach so, mal mit einem Kommentar. Und wenn Sie selber etwas dazu beitragen können, aus Ihrem Kanton beispielsweise, dann nur zu und munter gemailt.



Es gibt Themen, deren Bedeutung unsereiner einfach nicht wahrhaben will. Wir erkennen den Ernst der Sache erst, wenn ein Verein

gegründet wird, dessen Zweckartikel sich einzig und allein mit dem offenbar wichtigen Thema befasst. Beispiel: Ende August wird die SGMC gegründet. Das könnte vieles sein, und ist doch bloss das Resultat der Erkenntnis, dass «die Codierung im Gesundheitswesen die Grundlage bildet für die Abrechnung medizinischer Leistungen nach DRG» und dass «die Spitäler sich in den letzten Jahren vorbereitet und interne Stellen von Codierern geschaffen haben». Völlig klar: «Aus einer losen Erfahrungsaustauschgruppe von Codierern im Medizinalbereich hat sich die Notwendigkeit einer Institutionalisierung herauskristallisiert.» Offenbar rund 120 Codierer aus der ganzen Schweiz fühlen das Bedürfnis nach einem Verein. Schön, dass sie es befriedigen können. Schön für uns: (vermutlich) bezahlen wirs, über Steuern oder den Staatsbeitrag an die Kliniken.



Geht's Ihnen auch so? Man wagt kaum einzuwenden, es sei zum Schreien, wofür «wir» Geld haben und ausgeben und wofür nicht. Man könnte sich ja als Banause blamieren. Oder als einer von denen entpuppen, die nichts anderes im Sinn haben, als die knappen Ressourcen in listigem Egoismus in Richtung einer Erhöhung der Taxpunktwerte zu dirigieren. Man könnte uns gar vorwerfen, mit Scheuklappen herumzurennen, die nichts frei lassen, als grad den Blick auf den Patienten. Wie peinlich! Schliesslich, wer weiss: Vielleicht ist Codieren ja wichtig. (Die Gründungsversammlung fand übrigens am Dienstag, den 29. August, 10.00 Uhr im Spitalzentrum Biel statt, nur für den Fall, dass Sie hätten hingehen wollen.)

Richard Altorfer